Laaspher Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt."
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 11. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. **Laasphe, Mittwoch den 8. Februar 1911.** **36. Jahrgang.**

Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärpflichtigen im hiesigen Kreise findet in der Zeit vom 2. bis 8. März d. Js. statt und zwar:

1. für die Stadt Laasphe, das Amt Wittgenstein und das Amt Banfe am Donnerstag den 2. März d. J., von 8½ Uhr vormittags ab im Saale des Gastwirts L. Koch zu Laasphe.

2. für das Amt Erndtebrück am Freitag den 3. März d. J., von 8¾ Uhr vormittags ab im Saale des Wirts G. Bald zu Erndtebrück.

3. für das Amt Berghausen am Samstag den 4. März d. J., von 8¼ Uhr vorm. ab,

4. für das Amt Girkhausen, die Stadt Berleburg und den Schloßpolizeibezirk Berleburg am Montag den 6. März d. J., von 8¼ Uhr vormittags ab,

5. für das Amt Arfeld am Dienstag den 7. März d. J., von 8¾ Uhr vorm. ab im Saale des Gastwirts F. Bald zu Berleburg.

Am Mittwoch den 8. März d. J., vormittags 9 Uhr findet im vorgenannten Saale für die Militärpflichtigen des jüngsten Jahrgangs (1891) die Losung statt.

Den Militärpflichtigen ist das persönliche Erscheinen im Losungstermine gestattet. Für die nicht Erschienenen wird durch ein Mitglied der Ersatz-Kommission gelost.

In den oben unter 1 bis 5 bezeichneten Terminen haben sich zur Musterung sämtliche Militärpflichtigen des betreffenden Bezirkes zu gestellen, welche noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-Behörden erhalten haben, oder von der Gestellung nicht ausdrücklich entbunden sind (wie die zurückgestellten, zum einjahrig-freiwilligen Dienst Berechtigten.) Es haben also zu erscheinen die im Jahre 1891 geborenen Militärpflichtigen und die in früheren Jahren geborenen, welche noch keine definitive Entscheidung der Ober-Ersatz-Kommission erhalten haben, oder trotz einer solchen seither nicht eingestellt worden sind.

Den einzelnen Militärpflichtigen wird eine besondere Vorladung zugestellt werden. Sofern einem Gestellungspflichtigen aus irgend einem Grunde die Vorladung nicht zugehen sollte, hat derselbe sich ungeladen zu gestellen und sich zu melden, falls er im Termine nicht aufgerufen werden sollte.

Sämtliche Gestellungspflichtigen haben am ganzen Körper sauber gewaschen und in anständiger **reiner Kleidung** zu erscheinen.

Die den Militärpflichtigen älterer Jahrgänge ausgehändigten Losungsscheine sind mitzubringen und im Termine abzugeben.

Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein ärztliches, von der Polizeibehörde zu beglaubigendes Attest einzureichen. **Militärpflichtige, welche nicht pünktlich erscheinen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. oder entsprechender Haft bestraft,** sofern sie nicht zugleich eine härtere Strafe verwirkt haben. Außerdem können ihnen die Vorteile der Losung entzogen werden. Ist diese Versäumnis in böswilliger Absicht oder wiederholt erfolgt, so sind sie unbeschadet der verwirkten Strafe als unsichere Dienstpflichtige zu behandeln und können außerterminlich gemustert und sofort zum Dienst eingestellt werden.

Den Militärpflichtigen steht es frei, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden. Dieselben erhalten hierdurch nicht ein besonderes Recht auf Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils und verzichten auf die Vorteile der Losung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse sind so frühzeitig bei den Ortsbehörden anzubringen, bezw. früher gestellte Anträge zu erneuern, daß deren Erörterung mindestens 14 Tage vor dem Musterungstermine erfolgen kann. Entsteht die Veranlassung zur Reklamation nach Beendigung des Musterungsgeschäfts, so kann der Antrag noch im Aushebungstermin angebracht werden. **Wenn in Fällen beantragter Zurückstellung bezw. Befreiung es auf die Arbeitsfähigkeit oder Aufsichtsfähigkeit der Eltern oder Angehörigen über 14 Jahre ankommt, so haben diese im Musterungstermine gegenwärtig zu sein.** Ist deren Erscheinen nicht möglich, so ist dies durch Zeugnisse nachzuweisen. Die von den Militärpflichtigen oder deren Angehörigen vorgelegten Urkunden müssen amtlich beglaubigt sein.

Fehler, welche nicht offenbar zu Tage treten (wie Schwerhörigkeit, Geistesschwäche 2c.), sind durch Atteste oder Zeugenaussagen nachzuweisen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat 3 glaubhafte Zeugen hierfür zu stellen, oder ein Zeugnis eines beamteten Arztes beizufügen, oder in anderer glaubwürdiger Weise das Vorhandensein der Epilepsie nachzuweisen. Militärpflichtige, welche schwere Krankheiten überstanden haben, müssen dieses durch ärztliche Zeugnisse ebenfalls nachweisen.

Die Ersatzkommission entscheidet ferner am Schlusse eines jeden Musterungstermines über die Zurückstellung (Klassifikation) der Mannschaften der Reserve, Landwehr und Ersatz-Reserve bezw. der Marine-Reserve, Seewehr und Marine-Ersatz-Reserve, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen II. Aufgebots. Die Angehörigen der Reserve usw., welche auf Zurückstellung Anspruch machen, haben ihre Gesuche bei den Ortsbehörden mindestens drei Wochen vor dem Musterungstermine anzubringen und im Musterungstermine zu erscheinen.

Die Vorsteher der Gemeinden haben im Termine zugegen zu sein.

Berleburg, den 26. Januar 1911.

Der Landrat. J. V.: Hornung, Kreisdeputierter.

Königliche Fachschule für die Eisen- u. Stahlindustrie des Siegener Landes zu Siegen.

Beginn des Schuljahres: 19. April 1911.

A. Tagesschule.

Praktische Ausbildung in den Lehrwerkstätten Schlosserei, Dreherei, Schmiede, Formerei, Holzdreherei, Modelltischlerei, Klempnerei, Bedienung von Dampfmaschine und Dampfkessel neben zeichnerischem und fachwissenschaftlichem Unterricht.

Aufnahmebedingung: Gute Volksschulbildung und Vollendung des 14. Lebensjahres.

Kursedauer: 2 Jahre. Schulgeld 60 Mk. jährlich für preußische Schüler.

Stipendien für minder bemittelte und würdige Schüler.

Die Reifeprüfung gilt lt. Ministerialerlaß als Gesellenprüfung für Schlosser und Schmiede.

B. Sonntags- und Abendkurse für nicht mehr fortbildungsschulpflichtige junge Leute der Metallindustrie.

C. Kursus zur Ausbildung von Vorzeichnern für Blechbearbeitung jeder Art. Jährlich 2 zehnwöchige Kurse. Schulgeld: 20 Mk.

Beginn des nächsten Kursus: Anfang April,

Programme und Auskunft kostenfrei durch die Direktion.

Lindner, Königlicher Fachschuldirektor.

Wochenschau.

Der Reichstag hat allerlei Arbeit geschafft, ja er hat es sogar gewagt, endlich auch einmal von den Worten zu Taten überzugehen. Mit einer gewissen Begeisterung geradezu wurde der erste staatsmännische Erfolg des Staatssekretärs Wermut besiegelt. Die Namen der Abgeordneten, die das Reichswertzuwachssteuergesetz in dritter Lesung zu Wege bringen halfen und also die Verantwortung für diese legislatorische Neuerung mit der Regierung zu teilen entschlossen sind, werden der Unsterblichkeit überliefert und zwar auf Grund der namentlich erfolgten Abstimmung, die eine Mehrheit zugunsten des Gesetzes von 199 gegen 93 Stimmen bei 20 Stimmenthaltungen der Polen ergab. Also ein wirkliches Ergebnis! Wie es fortwirken wird, das bleibt abzuwarten. Die Pessimisten werden sich wahrscheinlich hartnäckig behaupten, trotzdem sie eigentlich nicht geduldet werden. Wir wenigstens glauben noch nicht recht daran, daß nun die Mittel für die Veteranenbeihilfen so reich anschwellen werden, daß die Schuld des Vaterlandes an seine alte Helden endlich getilgt werden könnte. Das wollen wir erst sehen, ehe wir's glauben. —

Unerledigt geblieben ist das Elsaß-Lothringische Verfassungsgesetz, das nun vorerst in einer Kommission verarbeitet werden soll. Wie wird aus diesem Purgatorium das Gesetz wohl wieder zutage treten? Lebendig oder tot? Es sind im Plenum sehr lange Reden gehalten worden, wahre Kollegien, und es wurde auch viel Beachtenswertes gesagt. Aber die Wege des Denkens gehen vielfach sehr weit auseinandee. Nun wird sich der reichsländische Landesausschuß mit der Sache befassen. Im Reichstag sind verschiedene Kriegserklärungen gefallen, die im Landesausschuß ausgefochten werden sollen, sodaß man sich auf ein wahres „parlamentarisches Schlachtfeld" in Straßburg gefaßt machen kann. In

Der Staatsanwalt.

Erzählung von Arthur Zapp.

20) (Fortsetzung.)

Er bejahte kurz, streng.

„Die Sache ist amtlich anhängig gemacht von dem Kriminal-Kommissar. Du hast deshalb die Erklärung abzugeben, daß der konfiszierte Schmuck der Deinige ist, und ich kann Dich nicht davor bewahren, bei dieser Veranlassung eingestehen zu müssen, daß Du eine falsche Angabe gemacht, als Du Dein Kollier als verloren bezeichnetest. Das weitere wird von dem Untersuchungsrichter abhängen, der wahrscheinlich auch Herrn Roth und seine Geliebte vorladen wird."

Die bestürzte alte Dame seufzte tief, erhob aber keine Einwendung mehr.

10.

Als Staatsanwalt Falk in sein Bureau zurückgekehrt war, erwartete ihn der Assessor, dem er die Vorarbeiten in der Sache Mehnert übertragen hatte. Er legte seinem Vorgesetzten eine Liste derjenigen Personen vor, die er in den Büchern des Wucherers als Geldentnehmer verzeichnet gefunden hatte. Es hieß nun, darüber Beschluß zu fassen, welche von den Schuldnern des Wucherers als Zeugen in dem bevorstehenden Prozesse vorgeladen werden sollten.

„Ich werde die Liste einsehen," beschied der Staatsanwalt zerstreut, „und mich mit dem Herrn Untersuchungsrichter über die weiteren Schritte verständigen."

Als der Assessor sein Bureau verlassen hatte, überließ sich der Staatsanwalt seinen Gedanken. Noch einmal überdachte er die überraschenden Vorgänge, die der Vormittag ihm gebracht hatte, und immer wieder konzentrierte sich sein Denken auf den einen Punkt: Wie hatte sich seine Frau nur so kopflos benehmen können? Warum hatte sie sich so ohne weiteres dem unverschämten Verlangen des Erpressers gefügt? Steckte nicht doch noch etwas anderes dahinter?

Endlich griff er zu der vor ihm auf dem Tische liegenden Liste. Er ließ seine Blicke anfangs zerstreut über die zahlreichen Namen gleiten; nur hin und wieder regte sich sein Interesse, wenn er einen Angehörigen einer der bekannteren, vornehmen Familien der Stadt verzeichnet fand. Mit einem Male zuckte der Lesende zusammen, als wenn ihn plötzlich ein elektrischer Funke getroffen hätte. Seine Augen öffneten sich weit und richteten sich mit starkem Schrecken auf die Stelle, die seine Aufmerksamkeit in so starkem Maße erregt hatte.

Da stand in klaren deutschen Buchstaben: Regierungsbauführer Gerhard Falk.

War es denn möglich? Sein Sohn hatte trotz seines strengen Verbots wieder Wechsel gemacht, diesmal sogar bei einem gewerbsmäßigen Geldverleiher? Und nun konnte er, der Staatsanwalt, der die Sache zu bearbeiten hatte, seinen Sohn als Zeugen in einem Wucherprozesse vorladen!

Die Hand des Erregten ballte sich instinktiv und eine Zornesröte schoß ihm in das Gesicht. Was er seinerzeit dem Leichtsinnigen angedroht, würde er halten; er zog seine Hand von ihm ab. Mochte er seine Karriere aufgeben und zusehen, was aus ihm würde! Ein Mensch in seiner sozialen Stellung und mit seinen fünfundzwanzig Jahren hatte nicht das Recht, leichtsinnige Schulden zu machen, die er aus eigenem nicht bezahlen könnte.

Wie hoch war denn der Betrag, den er entnommen und den zu bezahlen er sich verpflichtet hatte?

Viertausend Mark!

Der Staatsanwalt sprang ungestüm von seinem Stuhle auf. —

Viertausend Mark! Mehr als sein Gehalt für ein halbes Jahr betrug. Zum Glück war er gesetzlich nicht gehalten, für seinen Sohn, der längst majorenn war, einzustehen. Auch moralisch hielt er sich ganz und gar nicht für verpflichtet, die Wucherschuld zu bezahlen.

Wann war denn überhaupt der Fälligkeitstermin?

Der Staatsanwalt setzte sich wieder und beugte sich über das Blatt. Wie? Der Wechsel war bereits eingelöst, die Schuld beglichen?

Der Einsame sah sich mit wirren Blicken um und bemühte sich dann, seine Aufmerksamkeit von neuem auf die vor ihm liegende Liste zu konzentrieren. Hatte er denn recht gesehen? Unmöglich! Er war wahrscheinlich in eine falsche Reihe geraten.

Doch nein! Viertausend Mark. „Fälligkeitstermin: 23. September 1906." Und daneben stand der Bemerk: „Eingelöst am 24. September."

Der Staatsanwalt stutzte. 24. September! Er stützte den Kopf auf und begann angelegentlich in seinem Gedächtnis zu forschen. Das Datum war ihm bekannt. Es hatte bei einer der Strafsachen, die ihn in letzter Zeit beschäftigt hatten, eine Rolle gespielt . . . .

Dem Grübelnden gab es plötzlich einen Ruck; er sprang auf, gleich darauf aber sank er totenbleich in seinen Stuhl zurück. Mit zitternder Hand faßte er nach seiner Stirn. War er denn wahnsinnig? Hatte ihm die Aufregung des Tages die Sinne verwirrt? Er irrte sich, diesmal mußte er sich irren. Es war nicht wahr, daß der 24. September das Datum des Diebstahls war, der in seiner Wohnung begangen worden war.

Der Aufgeregte griff nach der Klingel auf seinem Tische und läutete so heftig, daß der Gerichtsdiener aus dem Vorzimmer erschreckt hereinstürzte.

„Bringen Sie mir die Akten der Strafsache Tiedemann — hören Sie Tiedemann! Aber so beeilen Sie sich doch!"

Der Gerichtsdiener stürzte davon. Als er nach etwa zehn Minuten mit einem Aktenbündel unter dem Arme wiederkam, saß der Staatsanwalt niedergebeugt auf seinem Stuhle. Seine Gesichtsfarbe war so fahl und der Ausdruck seiner Züge ein so verstörter, daß der Gerichtsdiener die Frage wagte: „Sind der Herr Staatsanwalt unwohl? Soll ich vielleicht —"

Aber der Angeredete schien ihn gar nicht gehört zu haben. Er winkte ungeduldig, und als die Akten vor ihm auf dem Tische lagen, stieß er ganz gegen seine sonstige

Collmar kollert es schon. Vorerst hat der Landesausschuß sich am Mittwoch nur freundlich begrüßt, und alles ist noch friedlich, aber in der nächsten Woche dürfte es ein fideles Wetterle geben. Wenn es nur kein Zank um des Kaisers Bart ist! Jedoch man muß die Hoffnung aufrecht erhalten! Jede Gärung führt schließlich doch zur Klarheit, und so wird auch Elsaß-Lothringen schließlich zu seinem ersehnten Ziel kommen, dessen Erreichung die gewaltige reichsloyale Mehrheit der Bevölkerung längst verdient hat!

Unangenehm haben die Meldungen aus Ponape berührt. Zwar haben alle deutschen Zeitungen anerkannt, daß der Aufstand auf der Karolineninsel Ponape, worüber offiziell berichtet worden ist, nur eine Revolte krakehlsüchtiger Elemente war, der, wie dies die amtliche Darstellung besonders hervorhebt, der bessere Teil der Einwohnerschaft ferne stand, dennoch aber wird der Aufstand in schmerzlichem Andenken bleiben, weil vier deutsche Beamte dabei niedergemacht worden sind. Verwunderung mußte es erregen, daß die Aufständigen alle mit modernen Gewehren bewaffnet waren, die sie sogar nur zu gut zu handhaben verstanden. Es versteht sich nun ganz von selbst, daß der Waffenhandel auf Ponape unter schärfere Aufsicht genommen werden muß. Gegenwärtig herrscht vollkommen Ruhe im Karlsoninen-Archipel, und es muß anerkannt werden, daß sich die deutsche Verwaltung musterhaft bewährt hat. —

Einige kriegerische Bewegung herrscht gegenwärtig nur in Arabien, in Yemen, wo die Bevölkerung bestrebt ist, das türkische Joch abzuschütteln. Natürlich erregt der dortige Aufstand an der Themse das größte Interesse. Denn diese südlichste der türkischen Provinzen an der Küste des roten Meeres grenzt an das Hinterland des britischen Aden, und wie besonders in der englischen Presse darauf hingewiesen wird, haben die Vorgänge in Yemen immer einen direkten Einfluß auf den Handel Adens und die komplizierten politischen Verhältnisse in seinem unter britischem Einfluß stehenden Hinterland gehabt. Dazu kommt, daß erfahrungsgemäß jeder große Erfolg der Yemen-Rebellen beinahe sicher den Mullah im gegenüberliegenden Somaliland zu neuer Tätigkeit begeistern würde. Die Situation scheint also nicht unbedenklich zu sein, und die Türken haben gut daran getan, daß sie eine tüchtige Anzahl von Truppen nach dem Yemen gesandt haben. Die englische Presse weist ferner auf die unberechenbaren Folgen hin, die sich aus einer Niederlage der Türken ergeben müßten. Ganz Arabien würde nämlich alsdann seine Unabhängigkeit erklären und der Sultan würde sogar das Chalifat verlieren, das an seine, nach arabischer Anschauung allen rechtmäßigen Erben, die Scherife von Mekka, zurückfiele. Allein es wird wohl kaum an eine Niederlage der türkischen Truppen zu denken sein, zumal anzunehmen ist, daß v. d. Goltz-Pascha nicht vergebens in der Türkei gewirkt hat.

Der Meineidsprozeß des Kaiserdelegierten.

Nach einer eintägigen, durch den katholischen Feiertag Mariä Lichtmeß bedingten Pause wurden Freitag die Verhandlungen in dem Meineidsprozeß Schröder und Genossen wieder aufgenommen und wider Erwarten auch zu Ende geführt. Es sind noch vierzehn Zeugen geladen. Zeuge Polizeikommissar Brockmeyer schildert zunächst den Verlauf der Versammlungen in Herne und Baukau. Da es in der Versammlung zu Herne tumultuarisch zuging, ist er von einem der Veranstalter der Versammlung in Baukau, seiner Erinnerung nach dem Abgeordneten Brust, aufgefordert worden, ein möglichst starkes Polizeiaufgebot nach Baukau zu entsenden, da Unruhen zu befürchten seien. Der Zeuge raffte in aller Eile soviel Beamte wie möglich zusammen und sandte sie nach Baukau. Als der Zeuge dorthin kam, trat Münter vor, der die Versammlung überwachen sollte. Da er Münter als aufgeregten Menschen kannte, ermahnte er ihn, niemanden anzufassen, da er selbst Manns genug sei, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Der Zeuge hat gesehen, daß Schröder am Zeugentische zu Fall kam, doch ist es ihm nicht zum Bewußtsein gekommen, daß er von Münter gestoßen wurde. Als Schröder das zweite Mal hinfiel, sah der Zeuge genau, daß er gar nicht gestoßen wurde. In seinem Dienst war Münter mitunter nachlässig, er machte auch dumme Streiche und trieb sich mit Frauenzimmern herum. — Die weitere Beweisaufnahme bringt keine neuen Momente. Nachdem dieselbe für geschlossen erklärt ist, formulierte der Vorsitzende die 16 Schuldfragen. Sie lauten genau so wie die den Geschworenen vor 16 Jahren vorgelegten. Sodann nimmt der Erste Staatsanwalt das Wort zu seinem Plaidoyer. Er bezeichnet es als das größte Unglück für den ersten Prozeß in der Sache, daß er zu einem politischen Prozeß gestempelt wurde. Die Politik in Ehren, aber in die Rechtspflege gehört sie nicht hinein. Die Beweisaufnahme hat eine volle Aufklärung der Angelegenheit nicht erbracht. Wenn die damaligen Geschworenen zu einem Schuldig gekommen sind, so haben sie jedenfalls ihren Wahrspruch nach bestem Wissen und Gewissen abgegeben und nicht aus politischen Motiven gehandelt. Ueber die Person des verstorbenen Münter kann man nicht abschließend urteilen, aber es ist soviel gegen ihn vorgebracht worden, daß die Angeklagten verlangen können, auf seine Aussagen allein nicht verurteilt zu werden. Der Staatsanwalt stellt daher den Antrag, sämtliche Schuldfragen zu Gunsten der Angeklagten zu verneinen. Der zweite Staatsanwaltschaftsrat Pfaffe verteidigt das Verhalten der Staatsanwaltschaft im ersten Schwurgerichtsprozeß und setzt auseinander, aus welchen rechtlichen Gründen die Anklage erhoben werden mußte. Auch er plädiert für Freisprechung. Der Verteidiger Rechtsanwalt Niemeyer gibt einen Ueberblick über den Verlauf der Beweisaufnahme und seine Bemühungen, das Wiederanfnahmeverfahren durchzusetzen. Nach der Anklage hätte Schröder wegen einer Lappalie einen Meineid geschworen, er, der ein Mann in den besten Jahren und Vater von zehn Kindern war, der im Jahre 1870 mit Auszeichnung für sein Vaterland gekämpft hatte. Das Ergebnis der Beweisaufnahme bilde eine glänzende Rechtfertigung des Standpunktes, den die Verteidigung von Anfang an eingenommen habe. Er bitte nicht um Gnade, sondern verlange das Recht für die Angeklagten, damit die Wahrheit ans Licht komme.

Nach einer Beratung von 20 Minuten verkündet der Obmann der Geschworenen deren Wahrsprnch, wonach sämtliche Schuldfragen verneint sind. — Ohne Beratung ergeht dann durch den Vorsitzenden das Urteil dahin, daß sämtliche Angeklagte freigesprochen seien, und daß die Kosten des Verfahrens einschließlich der notwendigen baren Auslagen der Angeklagten die Staatskasse zu tragen habe.

Unter großer Bewegung aller Prozeßbeteiligten wird die Sitzung für geschlossen erklärt. — Die Freigesprochenen wurden noch im Gerichtssaale lebhaft beglückwünscht. Sie hatten das freisprechende Urteil wohl erwartet, waren aber dennoch tief gerührt. — Vor dem Gerichtsgebäude hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Spruch der Geschworenen mit Befriedigung erörterte.

Rechtsanwalt Niemeyer führte in seinem Plaidoyer aus: Vom Schloß ins Zuchthaus! Es war ein Artikel überschrieben, der sich mit der Verurteilung des Bergmanns Ludwig Schröder beschäftigte, des Kaisersdelegierten Ludwig Schröder, der kurze Zeit vorher mit Bunte und Siegel die Beschwerden des Bergarbeiterstandes dem Kaiser vortragen durfte. Dieser Ludwig Schröder, der in den sozialen und wirtschaftlichen, nicht eigentlich in den politischen Kämpfen auf einer hohen Warte stand, sollte wegen einer Lappalie zum gemeinen Verbrecher geworden sein. Und nicht nur, daß er es mit angesehen haben sollte, wie eine ganze Reihe Kameraden zu meineidigen Schurken wurde, ja er sollte — anders war die ganze Situation nicht zu verstehen — sie selbst dazu veranlaßt haben, einen Meineid über einen Vorfall zu schwören, der sich in Gegenwart unzähliger Zeugen abgespielt hatte. Ein Mann wie Schröder, ein Vater von zehn Kindern, der 1870 mit Auszeichnung für sein Vaterland gekämpft hatte, sollte zum Meineidigen geworden sein. Seiner Aussage und der des Meyer sowie des inzwischen verstorbenen Graef stand lediglich gegenüber die Aussage des einen Gendarmen Münter, unterstützt ausschließlich durch Brockmeyer. Die erste Margraff-Verhandlung schloß mit der Verhaftung von Schröder, Meyer und Graef unter dem dringenden Verdacht des Meineides. Das war der erste Dämpfer auf meinen Berufsidealismus. Die zweite Margraffverhandlung stand völlig unter dem Ereignis, mit dem die erste Verhandlung geschlossen hatte. Ich danke Gott im Himmel, daß er mir damals die Einsicht gegeben hat, auf meine weiteren Zeugen zu verzichten, sonst wären auch diese Zeugen ins Gefängnis gewandert, wie jene, die auf Befehl der Staatsanwaltschaft damals von Münter selbst in die Untersuchungshaft abgeführt wurden. Wie war das damalige Urteil überhaupt möglich? Ein Aufschrei ging durch die Presse aller Richtungen und hervorragende Männer erboten sich, die Gnade des Kaisers anzurufen. Aber die Verurteilten lehnten das ab, sie wollten keine Gnade, sondern Recht! Ich habe damals nicht nur die objektive Glaubwürdigkeit Münters beanstandet, sondern ich hatte auch das allerschärfste Mißtrauen gegen seine objektive Glaubwürdigkeit. Aber für die Anklage war damals Münter der unanfaßbare, absolut glaubwürdige Hauptzeuge, der alles wußte und der gegen mich den höchst frivolen Verdacht der Zeugenbeeinflussung geäußert hat. Jetzt sind die Gemüter ruhiger geworden und auch die Strafrechtspflege ist weiter gekommen auf dem Gebiet der Psychologie der Zeugenaussage. Damals standen 15 Zeugen gegen Münter und Brockmeyer. Weshalb hat die Staatsanwaltschaft nicht auch gegen diese 15 Zeugen, die die Darstellung der Angeklagten vor dem Schwurgericht bestätigten, Anklage erhoben? Wie war das Urteil möglich, frage ich wieder! Weil damals die Anklage nicht auf jenem prachtvollen, großzügigen und objektiven Standpunkt stand, den soeben der Erste Staatsanwalt Eger eingenommen hat. Die Staatsanwaltschaft hat gesagt, es wäre ein Unglück für diesen Prozeß gewesen, daß er zu einem politischen Prozeß gestempelt worden sei. Ich lehne es gewiß ab, mir das Urteil zu eigen zu machen, das damals über den Prozeß gefällt worden ist: Klassenjustiz! Aber das eine darf ich sagen, es war ein verhängnisvolles Unternehmen, als damals die Staatsanwaltschaft in den Gerichtssaal die Politik und die Wertmessung der Zeugen nach ihrem politischen oder religiösen Bekenntnis hineintrug. Das war um so schlimmer in jener Zeit politischer und sozialer Gärung. Wenn man sich heute Münter vergegenwärtigt, und neben ihn Schröder stellt mit seinen gut bürgerlichen Anschauungen über Eid und Meineid, wer könnte bei der Entscheidung, wem zu glauben sei, da noch zweifeln! Es ist meine heilige Ueberzeugung, daß Unschuldige im Zuchthaus gesessen haben. Es trat nicht die erwartete Vernichtung des alten Verbandes ein, sondern die Angeklagten wurden als Opfer gefeiert. Die erste Antwort war die Proklamierung des Zuchthäuslers Schröder zum Reichstagskandidaten von Essen. Ich habe in Schröder damals auch meinen politischen Gegner aufs heftigste bekämpft, aber ich habe nie zurückgehalten mit der Ueberzeugung von der Unschuld dieses Mannes. Die Zuchthäusler kehrten dann in die Freiheit zurück, aber nicht geächtet, sondern geachtet auch von den politischen Gegnern. Jetzt ist Münter in seiner ganzen Unglaubwürdigkeit entlarft. Wennn Münter noch lebte, müßte er von rechtswegen die Stellung einnehmen, die jahrelang die Angeklagten eingenommen haben. Der Prozeß ist eine glänzende Rechtfertigung des Standpunktes, den die Verteigung vom ersten Augenblick an eingenommen hat. Schröder und seine Freunde verdienen vollen Glauben.

Im deutschen Volk atmet man auf. Eine schwere, seit 16 Jahren ungesühnte Schuld ist von ihm genommen worden. Das Wiederaufnahmeverfahren im Essener Meineidsprozeß hat geendet, wie es enden mußte, mit der glänzenden Freisprechung sämtlicher Angeklagten. Den Angeklagten, die seinerzeit zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt wurden, konnte freilich nicht wiedergegeben werden, was sie durch das Urteil vom Jahre 1895 verloren hatten. Nur fünf von ihnen nahmen diesmal noch auf der Anklagebank Platz. Der sechste lebt irgend wo im Auslande, der siebente ist gestorben, ohne daß ihm seine Ehre wiedergegeben wäre. Die anderen durch einen Falschspruch ins Zuchthaus gebrachten Männer sind unterdessen alt und weißhaarig geworden. Das Leben der meisten von ihnen ist verpfuscht, und was vergangen, kehrt nicht wieder. Und doch ist es auch für sie ein stolzes Glück, daß endlich durch rechtskräftiges Urteil die Schmach, die lange Jahre auf ihnen lastete, getilgt worden ist. Noch mehr freilich hat das deutsche Volk Grund, sich darüber zu freuen, daß es endlich gelungen ist, einen der bösesten Justizirrtümer unseres Zeitalters wieder gut zu machen, soweit es menschenmöglich ist.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Ein Lied vom Tanz!"

Es tanzt im bunten Wechselspiele — Die flücht'ge Zeit dahin geschwind, — Und mit ihr zum gesteckten Ziele — Tanzt lebensfroh das Menschenkind, — Nur wenig Ruh ist ihm gegeben, — Es nützt die Stunden voll nnd ganz, — So ist das ganze Erdenleben — Ein kurzer, aber wilder Tanz! — — Das tanzt und wirbelt rings auf Erden, — Im tiefen Tal, auf hoher Alp, — Man möchte reich und glücklich werden, — Drum tanzt man auch ums goldne Kalb. — Es läßt nach seiner Pfeife tanzen — Der König Mammon Jung und Alt, — Er pflegt den Neid ins Herz zu pflanzen — Und stört den lieben Frieden bald! — — Die Woge tanzt im Weltenmeere, — Man hört sie branden dumpf und hohl, — Der Eisbär tanzt trotz seiner Schwere — Vergnügt am unentdeckten Pol. — Die Elfe tanzt auf goldner Brücke — In märchenschöner Maiennacht, — Im Sonnenscheine tanzt die Mücke, — Die keinem Menschen Freude macht! — — Daß tanzen schöner ist als sitzen, — Beweist die holde Weiblichkeit, — Die Balleteuse tanzt auf „Spitzen", — Den Bauchtanz liebt die braune Maid, — Die Jugend tanzt im Schmuck der Locken, — Und wird ein Winter uns gesandt, — Dann tanzen dicht die weißen Flocken — Hernieder auf das weiße Land! — — Der Schwärmer tanzt sich in Ekstase, — Und einer tanzt den andern um, — Dem Schwächling tanzen auf der Nase — Mitunter Weib und Kind herum, — Und will er mal ein Wort riskieren — Und meint: ich bin ein Mann und kann's — Dann wird er bald die Folgen spüren, — Dann hat er bald den schönsten Tanz! — — Es liebt die Welt den bunten Reigen, — Zumal im Monat Februar, — Es tanzt nach Flöten und nach Geigen — Die frohe, buntmaskierte Schar, — Man tanzt vom Abend bis zum Morgen — Und wirft sich in ein närrisch Kleid, — Und tanzt sich über alle Sorgen — Hinweg auf eine kurze Zeit! — — Doch andern Tags hat man die Plagen, — Wenn müd man bei der Arbeit sitzt, — O weh, da tanzen Zeil und Zahlen, — Daß kaum der schärfste Klämmer nützt. — Führwahr, da soll noch einer sagen, — Daß Tanzen ein Vergnügen ist, — Denn aus der Wohltat werden Plagen — Tags drauf! — —

Ernst Heiter, Verschronist.

Gewohnheit, hastig, nervös heraus: „Können gehen!" Schon im nächsten Moment hatte er die Akten aufgeschlagen! Es kostete nur ein paar Minuten, bis er es festgestellt hatte: am 24. September war der Einbruch bei ihm begangen, am 24. September waren ihm 4000 Mark entwendet worden!

Und an demselben Tage hatte Gerhard einen Wechsel über denselben Betrag eingelöst. Er zog seine Hand zurück, die zitternd in dem Aktenbündel geblättert hatte. Eine ganze Weile saß er, tief zurückgelehnt, den Kopf auf die Brust sinken lassend, wie betäubt da. Es sauste und brauste in seinen Ohren, es wirbelte und drängte sich in seinem Hirn.

Dieb! Dieb! Dieb!

„Nur diesen einen Gedanken konnte er fassen. Sein Sohn, sein einziger Sohn ein Dieb!

Ein heiseres Lachen entrang sich seiner dumpf röchelnden Brust. Konnte er sich nicht beglückwünschen zu seinem Scharfsinn als Staatsanwalt? Hatte er nicht gleich von vornherein die Ansicht vertreten, daß Erna Tiedemann nicht allein den Diebstahl begangen, daß sie einen Mitwisser, einen Helfer gehabt. Ganz klar stellte sich ihm jetzt die Sachlage dar: Zwischen den beiden hatten wahrscheinlich schon längst zärtliche Beziehungen bestanden, Gerhard hatte Erna seine Verlegenheit geklagt und sie hatte nicht gezögert, ihm die auf dem Schreibtisch vorgefundenen Kassenscheine zu geben. Von den fünf Tausendmarkscheinen hatte er nur vier genommen, die vier, die er dringend gebrauchte, und gemeinsam hatten sie wahrscheinlich die Idee gefaßt und ausgeführt, einen Einbruch zu fingieren. Gerhard war der Mitwisser, der Mittäter und Hehler. Er hatte sich nicht gescheut, das veruntreute Geld zu nehmen, Erna aber hatte, um den Geliebten zu retten, die Wahrheit verschwiegen und den Verdacht allein auf sich genommen. Er, der der intellektuelle Urheber des Verbrechens gewesen und die Früchte des Diebstahls genossen, hatte sich feig jeder Verantwortung entzogen und die Geliebte allein leiden lassen. Und auch in dem anderen Punkte hatte ihn sein Empfinden nicht getäuscht. Auch der angebliche Entschädigungsanspruch, den Fritz Roth gegen Gerhard erhoben, war nichts als eine Erpressung. Der verbummelte Architekt hatte durch irgend einen Umstand von dem Diebstahl erfahren und diese Kenntnis benutzt, um die Mutter des Schuldigen, die offenbar von allem unterrichtet war, zu schröpfen. . . . .

Und nun — was nun?

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten aus Nah und Fern.

— **Kreuzthal**, 3. Febr. In den Kreisen Siegen, Olpe und Wittgenstein waren schon seit längerer Zeit Bestrebungen im Gange, die in den genannten drei Kreisen bestehenden Herdbuchsgenossenschaften zusammen zu schließen zu einem „Verbande westfälischer Rotviehzüchter". Heute fand nun hierselbst im Hotel Kaletsch eine aus den Kreisen Siegen, Wittgenstein und Olpe sehr gut besuchte konstituierende Mitgliederversammlung statt, der auch der Regierungspräsident von Bake beiwohnte. Der Vorsitzende des Verbandes der Rindviehzucht im Sauerlande, Geheimer Regierungsrat Dr. Federat-Olsberg eröffnete und leitete die Versammlung. Die einzelnen Satzungen wurden ohne wesentliche Aenderungen angenommen. Der Verband vereinigt die Höhenviehzüchter des südlichen Teiles der Provinz Westfalen insbesondere der Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe und den südlichen Teil des Kreises Brilon, soweit er Höhenvieh züchtet, zu einem einheitlichen Zuchtgebiet. Der Zweck des Verbandes ist, durch strenge Verfolgung eines einheitlichen Zuchtziels die Form und Leistungen des einfarbig roten mitteldeutschen Rindes zu verbessern und die Haltung des Rindes wirtschaftlich zu gestalten. Die Leistungen des zu züchtenden Viehes soll auf Milch, Fleisch und Arbeit gerichtet sein. Die Ziele sucht der Verband zu erreichen durch Führung eines Verbandsherdbuches und Ankörung nach dem vorgenannten Zuchtziel, durch Austausch von gutem Zuchtmaterial innerhalb des Bezirks, durch Ankauf von Zuchtbullen für den Verbandsbezirk, durch Zuchtviehprämiirungen. Der Verband schließt sich dem Verbande der Rindviehzuchtvereinigungen Westfalens an. Zum Vorsitzenden des neugegründeten Verbandes westfälischer Rotviehzüchter wurde Herr Landrat Dr. Bourwieg gewählt, als Stellvertreter der Vorsitzenden des Verbandes wurde der Vorsitzende der Wittgensteiner Herdbuchsgenossenschaft gewählt. Der Generalsekretär bei der Landwirtschaftskammer Dr. Gerlandt teilte noch mit, daß die Landwirtschaftskammer plane, im Mai d. Js. in Kreuzthal einen Zuchtviehmarkt für Höhenvieh abzuhalten. Anschließend an diesen Markt soll die nächste Hauptversammlung stattfinden.

— **Für Eltern.** Eine sehr segensreiche Einrichtung hat die Stadt Halle durch die Einrichtung von Elternsprechstunden getroffen. Die Eltern der die Schule verlassenden Kinder erhalten da kostenlos Auskunft über die wichtigsten Berufsarten, über die notwendige Vorbildung und Bedingungen, über die Aussichten in den einzelnen Berufsarten und sonstige für die Berufswahl inbetracht kommende Fragen. Auch ärztlicher Rat wird erteilt, ob die Kinder für den in Aussicht genommenen Beruf körperlich kräftig genug sind.

— **Leipzig**, 3. Febr. Im Prozeß gegen Zielowsky, Riedel und Genossen wegen Beleidigung des dortigen Landrats Dr. Schröder in Berleburg wurden die Revisionen sämtlich verworfen. Der Schutz des § 193 wurde den Angeklagten nicht zugebilligt. Eine ungenügende Feststellung aus § 186 fällt dem Urteile nicht zur Last und eine Verkennung der §§ 192 und 193 sei auch nicht für vorliegend erachtet, insbesondere liege keine Verwechslung von Form und Inhalt vor. — Dieser Urteilsspruch wird mit uns auch unsere Leser in Erstaunen setzen, wenn man sich vor Augen hält, wie vor 4 Wochen der Reichsanwalt selbst die Siegener Urteilsbegründung zerpflückt und die Aufhebung des Urteils selbst beantragt hatte. Man sieht also, schreibt das Siegener Volksblatt, daß selbst hohe Juristen über das Siegener Urteil verschiedener Meinung sein können. Immerhin ist dieses ja noch lange nicht so drakonisch ausgefallen wie das Greifswalder Urteil.

Damit hat nun dieser Sensationsprozeß ein vorläufiges Ende gefunden. Wir sagen: ein vorläufiges Ende. Denn gegen den schwer kompromittierten Landrat Dr. Schröder sind bei seiner vorgesetzten Behörde einige Anzeigen erstattet worden, die nunmehr an Hand der Prozeßakten geprüft werden. Jedenfalls kann der Herr Landrat auf dieses Urteil nicht stolz sein, auch wenn es jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden ist.

— **Berlin**, 6. Febr. Der Eisenbahnminister hat eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: „Für die Lebenshaltung ist es von großem Nutzen, wenn die Arbeiter ein Stück Land zur Bewirtschaftung pachten können. Es ist daher den Wünschen der Arbeiter auf Verpachtung von eisenbahnfiskalischem Gelände nach Möglichkeit zu entsprechen. Soweit solches Gelände nicht zur Verfügung steht, lege ich es den königlichen Eisenbahndirektionen nahe, den Arbeitern eine andere Landpachtung zu vermitteln." Wo entbehrliche Stücke benachbarter Staatsdomänen für Pachtland in Frage kommen, will der Minister eventuell selbst wegen Hergabe derselben an Arbeiter mit dem Landwirtschaftsminister in Verbindung treten.

— **Berlin**, 6. Febr. Die Beisetzung des Reichstagsabgeordneten Singer hat gestern auf dem städtischen Zentralfriedhof in Friedrichsfelde bei ungeheuerer Beteiligung hier stattgefunden. Der Zug setzte sich um 12 Uhr vom Geschäftshause des „Vorwärts" in Bewegung. Drei Stunden später harrten daselbst in den angrenzenden Straßen viele Tausende des Anschlusses an den endlosen Zug, der um 5 Uhr auf dem Friedhof anlangte. Man schätzt die Teilnehmerzahl auf über 100 000 Personen. Zu dem Friedhof, wo Ansprachen gehalten wurden, waren nur Deputationen zugelassen. Insbesondere waren auswärtige Polizeimannschaften in großer Anzahl aufgeboten. Es kam indes keine Unordnung vor.

— **Berlin**, 6. Febr. (Eisenbahnunglück.) Heute früh 6 Uhr ist auf Station Baumschulenweg ein nach Berlin abgehender Stadtbahnzug durch einen von Rixdorf kommenden Ringbahnzug in der Flanke angefahren worden. Von dem Stadtbahnzug wurde ein Wagen zweiter und dritter Klasse die Böschung hinabgeschleudert. Von den Passagieren des Stadtbahnzuges wurden sechs schwer und elf leicht verletzt. Die Schwerverletzten wurden in das Hospital gebracht.

— **Glückliche Erben.** Eine unverhoffte Erbschaft haben kleine Leute in Marling (Bayern) gemacht. Ihnen fällt die Erbschaft einer Verkäuferin zu, die nach 28 jähriger Tätigkeit in einer bekannten Münchener Obsthandlung gestorben ist. In Betten, Kleidern, in Strümpfen und Gebetbüchern wurden über 200 000 Mark in Gold und Papiergeld gefunden. Wie die Verkäuferin das Vermögen erworben hat, ist nicht aufzuklären.

— **Peking**, 4. Februar. (Die Ausbreitung der Pest.) Aus Peking werden furchtbare Einzelheiten über die Pest in der nördlichen Mandschurei gemeldet: Von den 30 000 Einwohnern der Chinesenstadt Fudjadjan seien 4000 gestorben und mehr als die Hälfte geflohen. Ganze Straßen seien gestern eingeäschert worden, und man glaube, daß es notwendig sein werde, die ganze Stadt zu verbrennen. Die Einwohner verheimlichen die Todesfälle aus Furcht, daß man sie ins Isolierlager schaffen würde. Jeden Morgen seien die Straßen mit Leichen besät, die man während der Nacht dort hingeworfen habe. Alle Japaner, Chinesen und Europäer, die dem Polizei- und dem Eisenbahndienst angehören, trügen, um sich vor der Seuche zu schützen, lange Gazekleider und in Jodoform getauchte Gazestoffe, die Mund und Nase bedeckten und nur die Augen freiließen.

— **Petersburg**, 6. Februar. (Die Pest in der Mandschurei.) Die Zustände in Fudjada spotten nach den Aussagen von Augenzeugen jeder Beschreibung. Von der Bevölkerung, die ehemals 40 000 betrug, sind nur noch 6 000 übrig. Die meisten Häuser stehen vernagelt da. Die Straßen durchziehen Sanitäts-Soldaten, deren Reihen täglich lichter werden. Mächtige Haufen von Leichen, aus denen Arme und Beine herausragen, liegen in den Straßen. Seit einigen Tagen hat man mit der Verbrennung der Leichen begonnen. Tiefe Gruben werden gegraben, die zu unterst mit Holz ausgelegt werden, auf das dann die Leichen geworfen werden. Der Haufen wird dann mit Petroleum begossen und angezündet. Die Verbrennung ist aber eine durchaus unvollkommene. Alles, was in Fudjada noch am Leben ist, ist unbedingt dem Tode geweiht. Auch in zahlreichen anderen Orten breitet sich die Seuche weiter aus. In Mukden sterben täglich Hunderte.

Aus Laasphe und Umgegend.

† **Laasphe**, 6. Febr. (Fest des evang. Bundes.) Der getreue Eckard der deutsch-evangelischen Christenheit, der seit 25 Jahren die deutsch-protestantischen Interessen kräftig wahrt, der evangelische Bund, hat gestern für unsere Gemeinde und für die nächste Umgebung zum ersten male ein Fest veranstaltet, welches unter der geschickten Leitung des Herrn Pfarrers Siebel-Banfe einen gesegneten Verlauf nahm und einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen hatte. Im Hauptgottesdienste predigte Herr Pfarrer Schmidt aus Siegen in einer die Gewissen anfassenden und den Glauben stärkenden Weise über Ap. Gesch. 24, 14—16, nämlich über die Wechselbeziehungen zwischen Gewissen und Glauben, und der Chor der Präparanden verschönte die Feier durch mehrere Gesänge.

Die Nachversammlung im Koch'schen Saale wurde gegen 3 Uhr von Herrn Pfarrer Siebel mit einer kurzen Begrüßungsansprache eröffnet. Nachdem etwa 70 Personen Kaffee getrunken, der Banfer Posaunenchor einige Weisen gespielt und die hiesige Liedertafel den 23. Psalm vorgetragen hatte, bestieg der Festprediger die Rednerbühne und erging sich des weiteren über die Zwecke und Ziele des evang. Bundes. Wir kämpfen, so ungefähr führte er aus, nicht gegen die Katholiken, welche innig fromm sind, wir können aber auch nicht ohne weiteres jenen Evangelischen zustimmen, welche sagen: alles was noch eine gemeinsame christliche Weltanschauung hat, muß heute zusammenstehen gegen die Mächte des Unglaubens und Umsturzes. Warum ist Luther nicht in seiner Klause geblieben? Warum haben sich die Hugenotten und Salzburger vertreiben lassen? Wir kämpfen gegen Roms Irrtümer. Dieser Kampf ist notwendig, weil es eine heilige Pflicht für uns ist, gegen Verdächtigungen und Beschimpfungen von jener Seite uns zu wehren; weil Rom eine undeutsche Macht ist; weil von dorther immer mehr die Losung ausgegeben wird: der Papst ist der Herr der ganzen Welt; weil Rom eine unwahrhaftige Macht ist. Der evang. Bund will aber noch einen andern Kampf, nämlich den Kampf gegen Lauheit und Gleichgültigkeit im eigenen protestantischen Lager. Haltet fest an den Grundgütern evangelischen Glaubens und evangelischer Sitte, gebt nicht leichtfertig preis, was unsere Väter uns erkämpft haben, als ob es nichts wert wäre. Mehr Ehrfurcht vor der Religion, mehr Vertrauen zu den Lebenskräften des Evangeliums! Der Bund will endlich aber auch den Blick auf das evangelische Volkstum da draußen richten (Mission.)

Nachdem die zahlreiche Versammlung die beiden ersten Strophen des Lutherliedes: „Ein feste Burg ist unser Gott" unter Posaunenbegleitung gesungen hatte, führte Herr Pfarrer Rausch aus Lohde zum teil mit köstlichem Humor und feiner Ironie etwa Folgendes aus: Im Jahre 1910 hatte der evang. Bund infolge der Verdächtigungen und Verleumdungen des Papstes einen großartigen Erfolg zu verzeichnen. Rom will die Katholiken und Evangelischen nicht nur im Tode, sondern auch schon im Leben trennen. Es gibt kaum einen Stand, ein Alter, einen Beruf, der nicht in konfessionellen Vereinen zusammengeschlossen und von der Berührung mit Evangelischen abgeschlossen würde. Der Ultramontanismus gefährdet die Reinheit der christlichen Religion. Der Redner verglich Luthers Auftreten in Worms und die schnelle Unterwerfung des Prinzen Max von Sachsen. Zu den schlimmen Feinden des Evangeliums gehören auch die, welche meinen, über den evang. Glauben erhaben zu sein. Der evang. Bund hat auch gegen jenen irrenden und bald vergessenen Professor gekämpft, der es leugnete, daß Jesus je gelebt habe. Er ist kein Hetzbund, wie ihm immer wieder, leider auch von evangelischer Seite vorgeworfen wird. Wer das sagt, der ist undankbar für alles, was der Bund bisher für die evang. Kirche getan hat.

Durch den Gesang der beiden letzten Strophen des Lutherliedes bekräftigte die Versammlung ihre Zustimmung zu den überzeugenden Ausführungen und begeisternden Reden der Festredner. Ihnen mitsamt dem Banfer Posaunenchor und der hiesigen Liedertafel sei für das treffliche, einmütige Zusammenwirken zum Gelingen des Festes auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Etwa 50 Personen aus allen Kreisen der Bevölkerung traten dem Evang. Bunde als Mitglieder bei. Der Mindestbeitrag ist eine Mark jährlich, wofür jeden Monat ein Mitteilung über den Verein geliefert wird. Für 3 Mk. Jahresbeitrag erhält man noch den Bericht der Jahreshauptversammlung mit sämtlichen Reden und einige Broschüren. Anmeldungen nehmen die Pfarrer gerne entgegen.

-n. **Laasphe**, 7. Febr. Der hiesige Turnverein hielt am Samstag abend seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach dem vom Vorsitzenden, Herrn August Mittelmann, erstatteten Jahresbericht haben im abgelaufenen Vereinsjahr fünf Versammlungen, eine ganztägige Turnfahrt nach Berleburg und eine halbtägige nach Biedenkopf stattgefunden. An Vergnügungen fanden statt der Stiftungsball, verbunden mit Schauturnen und ein Wetturnen im Verein. Auf dem Eichener Bezirksturnfest hat der Turnwart Carl Schmidt als Wetturner einen Kranz errungen, ferner war der Einladung zum Stiftungsfeste in Biedenkopf des dortigen Turnvereins Folge geleistet worden. An der Feier der Einweihung der neuen städtischen Turnhalle nahm der Vorstand teil und eine Musterriege machte turnerische Vorführungen. Die Geschäfte des Vereins sind in vier Sitzungen erledigt worden. Die Mitgliederzahl ist gestiegen. Aus dem Turnbericht, Berichterstatter Turnwart Carl Schmidt, ist Folgendes zu entnehmen: An 110 Turnabenden wurde mit durchschnittlich 21 Turnern geturnt, und unter bewährter Leitung des Turnwarts Fr. Roth ist die Altersriege entstanden, der bis jetzt 12 Herren beigetreten sind. Nachdem der Kassenwart, Herr August Hartnack, einen ausführlichen Kassenbericht erstattet hatte, wurde ihm unter Dank für seine mühevolle Arbeit Entlastung erteilt. Die Vorstandswahl wurde durch Zuruf getätigt, welche eine Wiederwahl des gesamten Vorstandes ergab. Die Vorstandsmitglieder nahmen, soweit solche anwesend, die Wahl dankend an. Der Ehrenvorsitzende Herr Rechnungsrat Carl sprach besonders dem Vorstand für seine große Mühe um den Verein herzlichen Dank aus und warf sodann einen Rückblick auf den Werdegang des Turnvereins, betonte dessen gemeinnützigen Zweck, der erst jetzt, dank dem Entgegenkommen der städtischen Behörden, durch den Bau der so lange ersehnten Turnhalle seinen Höhepunkt erreicht habe. Der Redner bat, auch ferner in maßgebenden Kreisen für den Verein zu werben und zu wirken. — Als Vertreter für den am 12. Februar in Siegen stattfindenden Gauturntag wurden die Herren Aug. Mittelmann und Carl Schmidt bestimmt. Für die Altersriege wurde die Altersgrenze von 28 Jahren festgelegt. Mit der Ausarbeitung des 25 jährigen Stiftungsfestes, welches für den 25. Juni d. J. vorgesehen ist, wurde der Vorstand betraut. Nach weiteren Besprechungen unter „Verschiedenes" schloß der Vorsitzende mit einem „Gut Heil" die anregend verlaufene Versammlung.

* **Laasphe**, 7. Febr. Im Monat Januar wurden in hiesiger Stadt geschlachtet und unterlagen der amtlichen Fleischbeschau: 33 Stück Großvieh, 75 Kälber, 87 Schweine und eine Ziege, in Summa 196 Stück.

* **Laasphe**, 7. Febr. Wie aus der betr. Bekanntmachung in heutiger Nummer hervorgeht, findet die Musterung der Militärpflichtigen für die Stadt Laasphe, das Amt Wittgenstein und Banfe am Donnerstag, den 2. März cr. statt.

Niederlaasphe, 7. Febr. Am kommenden Samstag abend findet nach längerer Pause hier wieder eine politische Versammlung statt, in der über die gegenwärtige Lage geredet wird. Die Versammlung veranstaltet die christl.-soziale Partei und zwar im Lokale des Herrn Schäfer.

)!(**Laasphерhütte**, 7. Februar. Am Samstag Abend fand im Saale der Wwe. Gerhardt hierselbst eine Kaisergeburtstagsfeier des hiesigen Männergesangvereins statt. Für ein sehr reiches und abwechselungvolles Programm von Chören und Theaterstücken war seitens der Mitglieder die größte Sorge getragen. Die einzelnen Prologe, gesprochen von Damen, sowie Couplets, Duetts und Soloscenen wurden unter größter Humoristik vorgetragen, besonders schön wirkte das Duett „Die Kartenschlägerin" in Bauerntracht, vorgetragen von Herrn Grede und Frl. Paula Schuppert. Sämtliche Spieler ernteten dann auch reichen Beifall seitens des Publikums. Es gebührt ihnen an dieser Stelle der größte Dank, besonders Dank den Damen, welche durch ihre Mitwirkung den Abend verschönten. Dank aber auch den alten Veteranen, welche zur Feier erschienen waren. Alles in Allem, es war ein prachtvoller Abend, welcher die Mitglieder und sonstigen Gäste bis in die frühesten Morgenstunden zusammenhielt und wäre zu wünschen, wenn bald wieder ein ähnlicher, theatralischer Abend veranstaltet würde.

Submission auf Fichten-Langnutzholz.

Die Stadt **Biedenkopf** a. L. verkauft im Wege schriftlichen Angebots gesunde **Fichten-Stämme** und **Derbh.-Stangen**, 1—3 km gute Anfuhr zu Stationen Biedenkopf und Ludwigshütte der Staatsbahn Marburg—Kreuzthal.

(St.: Stämme, Stg.: Stangen)

Schutzbezirk **Schwarzenberg, Los I** (Distr. 26 u. 27 Kahlschlag) 3 St. I. Cl. = 6,77 fm, 69 St. II. Cl. = 86,09 fm, 152 St. III. Cl. = 107,31 fm, 129 St. IV. Cl. = 42,81 fm. Schutzbez. **Biedenkopf, Los II** (Distr. 54 u. 61) 5 St. II. Cl. = 7,65 fm, 18 St. III. Cl. = 11,91 fm, 193 St. IV. Cl. = 46,16 fm. **Los III** (Distr. 102 u. 103) 7 St. II. Cl. = 8,14 fm, 10 St. III. Cl. = 7,66 fm, 297 St. IV. Cl. = 75,73 fm. **Los IV** (Distr. 82, 83, 102, 103) ca. 220 Stg. I. Cl., 720 Stg. II. Cl., 1000 Stg. III. Cl. (Los IV eventl. auch geteilt). Schutzbez. **Ludwigshütte Los V** (Distr. 116) ca. 60 Stg. I Cl., 220 Stg. II. Cl., 510 Stg. III. Cl.

Gebote sind für jedes Los und jede Classe abgerundet auf volle 10 Pfg. pro fm bezw. 5 Pfg. pro Stück (Stg.) gesondert abzugeben und mit der Aufschrift „Angebot auf Fichten-Langnutzholz", sowie die Erklärung enthaltend, daß Bieter sich den ihm bekannten Bedingungen unterwirft, an das Bürgermeisteramt Biedenkopf bis **20. Februar d. Js.** einzureichen. Eröffnung am gleichen Tage **11 Uhr vorm.** Bedingungen durch Bürgermeisteramt. Aufmaßlisten gegen Erstattung der Schreibgebühren durch Königl. Oberförsterei Biedenkopf erhältlich. Vorzeigung des Holzes durch die Stadtförster Diacont, Jacobi, Waßmann zu Biedenkopf.

Biedenkopf, 4. Februar 1911.

Der Bürgermeister.
Grünewald.

Gewerkverein
der
Holzarbeiter Deutschlands.

Achtung! Achtung!

Sonntag den 12. Februar nachmittags 3 Uhr

öffentl. Versammlung

bei Herrn Steinebach,
Berleburg,
(Restaurant zum Paradies).

Tagesordnung:

1. Vortrag des Bezirksleiters **Peter Daun, Duisburg.**
2. Freie Diskussion.

NB. Alle Holzarbeiter von hier und Umgebung, sowie Freunde einer freiheitlichen, nationalen Arbeiterbewegung sind freundlichst und dringend eingeladen.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Die Bezirksleitung.

Brennholz.

Auf unserem Werk kann jederzeit **Buchen-Brennholz** abgeholt werden. Preis pro Normalwagen 7 Mk.

Rüsperwerk, Möller & Co.

Anmeldung neuer Fernsprech-Anschlüsse.

Damit die Vorbereitungen für die erste diesjährige Erweiterung der Ortsfernsprechnetze in Erndtebrück und Laasphe rechtzeitig in Angriff genommen werden können, ist es notwendig, daß neue Anschlüsse möglichst frühzeitig, spätestens aber bis zum 10. Februar bei diesen Aemtern angemeldet werden.

Später angemeldete Anschlüsse können während des ersten Bauabschnitts nur dann hergestellt werden, wenn sich dies ohne Schwierigkeit im Zusammenhange mit den Bauarbeiten am Orte ermöglichen läßt, oder wenn die Interessenten die Mehrkosten tragen, die durch die gesonderte Herstellung der Anschlüsse entstehen, mindestens ist zu den erwachsenden Mehrkosten een Betrag von 15 Mk. zu zahlen.

Die Bestimmungen für die Benutzung der Fernsprechanschlüsse können bei den Vermittlungsämtern eingesehen werden.

Kais. Oberpostdirektion Dortmund.

Limburger-käse

(Marke **Alpenperle**) in hochfeiner Qualität ist frisch eingetroffen.

Wittgensteiner Drogerie
Max Hintz. **Laasphe.**

Kriegerverein Feudingen.

Am 6. Februar starb plötzlich unser Kamerad

Gastwirt Wilh. Linde

in Rüppershausen im Alter von 40 Jahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 9. Febr., mittags 12 Uhr statt. Antreten der Kameraden um 10½ Uhr bei Kamerad Hoffmann.

Der Vorstand.

Zwangsverkauf.

Am **11. d. Mts., vorm. 10¾ Uhr** sollen öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung in Hesselbach

4 Butterfässer,
6 Kartoffeldämpfer,
12 verzinkte Eimer,
ein Gestell mit 6 Kannen

versteigert werden.

Versammlung am Backhause daselbst.

Laasphe, 7. Februar 1911.

Plappert,
Gerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Banfe belegenen, im Grundbuche von Banfe Band 13a Blatt 21 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurers Heinrich Weil in Banfe eingetragenen Grundstücke:

Flur 13 Nr. 175, hinten an der Hangelburg, Acker, 28 ar 56 qm, 0,27 Tlr. Reinertrag,
Flur 14 Nr. 85, am Kälberhof, Hausgarten, 2 ar 81 qm,
Flur 14 Nr. 86, am Kälberhof, a) Wohnhaus mit Scheune, Hofraum, b) Streuschuppen, 3 ar 42 qm, 45,00 M. Reinertrag,
Flur 13 Nr. 76, oben auf dem Laibach, Acker, 1 ha 19 ar 16 qm, 2,48 M. Reinertrag,
Flur 14 Nr. $\frac{206}{175}$, unterm Keller, Hofraum, 1 ar 06 qm,

u. s. w.

am 25. März 1911, vormittags 9½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 1 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Januar 1911 in das Grundbuch eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.

Laasphe, den 27. Januar 1911.

Königliches Amtsgericht.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine unvergeßliche Frau, unsere treusorgende Mutter, meine liebe Tochter und Schwiegertochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante,

die Ehefrau Friedr. Wilh. Mengel
Luise geb. Kaiser

nach kurzem Leiden im Alter von 35 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Oberndorf, Womelsdorf, Raumland-Bhf., Erndtebrück, Rüppershausen und Barmen, den 5. Februar 1911.

Bekanntmachung.

Der **Hülshofer Weg** darf vom 1. Februar 1911 bis zum 1. Juli 1911 nur mit Bruttolasten von nicht mehr als 2500 kg d. i. **50 Zentner,** befahren werden. Am Anfang und Ende des Weges sind Tafeln mit entsprechender Aufschrift aufgestellt.

Laasphe, 1. Februar 1910.

Der Bürgermeister.
Koop.

Bekanntmachung.

Die Militär-Reklamationen sind bis zum **10. Febr. 1911** bei mir anzubringen.

Laasphe, 28. Januar 1911.

Der Bürgermeister.
Koop.

Für die uns anläßlich unserer Vermählungsfeier erwiesene Aufmerksamkeit sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Laasphe, 6. Februar 1911.

Ed. Schuppert jr. und Frau
Luise geb. **Metz.**

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Erndtebrück** und **Umgegend** die ergebene Mitteilung, daß ich am 6. Februar im Nebenhause des Herrn Gastwirt Karl Martin ein

Maler- und Anstreicher-Geschäft

eröffnen werde.

Durch meine langjährige Tätigkeit in den ersten Geschäften Lüdenscheids bin ich in der Lage, allen in mein Fach schlagenden Arbeiten gerecht zu werden. Für gute und saubere Arbeit wird Sorge getragen. — Ferner bringe ich meine **Tapetenmuster** von den billigsten bis zu hochmodernsten in empfehlende Erinnerung.

Achtungsvoll!

Wilh. Wiesel, Maler und Anstreicher,
Erndtebrück.

Stuttgarter gestrickte Knabenanzüge
„Famos".

Angenehmste, dauerhafteste und **billigste** Kleidung.

Elegante Ausführung und tadelloser Sitz.

Fabrikniederlage bei:
Laasphe.



J. J. METZ.
Inhaber **August Metz.**

Ziegenversicherungsverein Laasphe.

Abschluß
der Jahresrechnung 1910.

Die Einnahme beträgt	383,30 M.
Die Ausgabe beträgt	396,17 „
Vorschuß d. Rend.	12,87 M.

Bestand des Vereinsvermögens.

Zinslich angelegte Kapitalien	978,32 M.
Hiervon ab obiger Vorschuß	12,87 „
Bleibt Vermögen	965,45 M.

Im Rechnungsjahr waren versichert 192 Ziegen mit einem Versicherungswert von 5843 M.

Entschädigt wurden 8 Ziegen mit 186,64 M.

Die Zahl der Mitglieder, welche Prämien bezahlt haben, betrug 103. Die Prämie für das Jahr 1911 wurde auf 4 Proz. festgesetzt.

Laasphe, 28. Januar 1911.

Der Vorstand.
Schröder. Döhne. Schäfer.

Für jeden Wintersport!
Wickel-Gamaschen

mit und ohne Fuß in allen Farben und Preislagen für Erwachsene und Kinder.

Fr. Loos I., Laasphe.

Birnhutzeln,

getr. ganze Birnen, neue, M. 22.—

Birnschnitten,
süße, Mk. 20.—.

Linsen,
große, helle, neue, Mk. 13.—,

Bohnen,
weiße, Mk. 15.—,

Kochreis,
lang. Mk. 16.50,

Spalterbsen,
mittel, Mk. 17.50,
per 100 Pfd. mit Sack, **frachtfrei,** Nachnahme.

Pflaumenmarmelade
süß, nur mit Zucker hergestellt, 25 Pfd.-Eimer Mk. 7.50 franko, versendet

Jos. Müller jr.,
Haßfurt a. M.,

Grahambrot,

aus Weizenschrot hergestellt, zu empfehlen für Diabetiker und Rekonvaleszenten, leicht verdaulich, täglich frisch.

Laasphe. **Emil Riggemann.**
Bäckerei und Conditorei mit elektr. Betrieb.

Dörrgemüse:

Wirsing,
Grünkohl,
Möhren,
Julienne,

Dörrobst:

Aprikosen,
Apfelringe,
Birnen,
Pflaumen,
(franz., calif., bosnische,)
ff. Mischobst empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Vertreter

(gleich welchen Standes) für Landkundschaft, geg. hohe Provision. Es wollen sich **nur tücht., intel. Reflekt. melden,** unter ausführl. Ang. ihres bish. Berufs. Einem fleiß., strebs. Manne ist Gelegenh. geboten, auch als Nebenerwerb ohne Mühe große Einkürste zu erzielen. Off. u. **N. N. 176** bef. die Geschäftsstelle d. Bl.

Suche sofort einen ordentlichen Jungen als

Hausbursche.

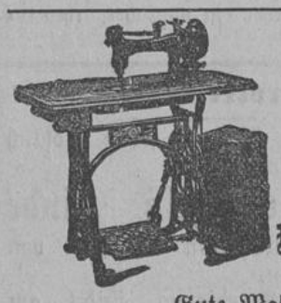
Hotel zum Bahnhof, Laasphe.

Suche zum 15. Februar ein jüngeres, sauberes

Mädchen

für kleinen Haushalt (1 Kind).

Frau Uhrmacher Semler,
Marburg a. L., Bahnhofstr. 10.



Näh-Maschinen

Erstklassige

wie:
Wertheim, Seidel & Naumann, Opel und andere.

Gute Maschinen schon von 50 Mark an.

Auf Wunsch Ratenzahlung.

Aug. Mittelmann, Laasphe.



Sarglager

— 13 Wallstaße 13. —

Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.

Wilhelm Afflerbach,
Laasphe.

Kaufet

nichts anderes gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh und Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten, als die feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „Drei Tannen".

5900 not. beglaub. Zeugnisse v. Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Zu haben bei:
L. Hoch, Conditorei, Cafee,
C. Schröder, Conditorei,
Laasphe.

Bedeutende Oelfirma sucht fleiß. sol., redegew.

Vertreter

offeriert billigst

Louis Ritter Nachfolger
Breidenbach, Kreis Biedenkopf.

Sparen am falschen Ende

ist das ausschliessliche Streben nach Billigkeit beim Kauf einer Betriebsmaschine, da Kohlenverschwendung, Betriebsstörungen und schneller Verschleiss unabweisbare Folgen sind. Nach jeder Richtung hin vorzüglich bewährt haben sich

WOLF'sche Patent-Heissdampf-Lokomobilen

mit Leistungen von 10–800 PS.

Angebote und sachverständige Beratung kostenlos.

R. WOLF, Magdeburg-Buckau.
Filiale Cöln, Neumarkt 40.

Die Beleidigung, die ich gegen die Ehefrau Heinr. Schmidt in Schameder und deren Schwester Sophie Riedesel in Erndtebrück ausgesprochen habe, nehme ich mit Bedauern zurück.

Karoline Stöcker, Erndtebrück.

Mittwoch, 8. Februar.
Abends 8½ Uhr: Bibelstunde.